

M o r g e n b l a t t

für

gebildete Stände.

Dienstag, 5. November, 1811.

— — — Daß Sterne ohne Zahl
Mit immer gleichem Schritt und ewig hellem Strahl
Durch ein verdeckt Geheiß vermischt, und nicht verwirret,
In eignen Kreisen gehn, und nie ihr Lauf verriret,
Macht ihres Schöpfers Hand; sein Will' ist ihre Kraft.

v. Haller.

Der Komet von 1811.

(Aus einer Abbildung.)

Wesliegende Abbildung zeigt den Kometen, wie er am 3. und 16. Okt. durch einen Kometensüher oder ein Nachtfern-Rohr erschien. (So nennt man diejenigen Fernrohre, welche zwar wenig vergrößern, aber die Gegenstände sehr hell zeigen, und viel auf einmal übersehen lassen.) Um den sogenannten Kern des Kometen, welcher bei einer 6: bis 8: maligen Vergrößerung als ein heller Stern sich zeigt, liegt sich in einiger Entfernung auf der gegen die Sonne gelegten Seite ein heller Streifen herum, welcher auf der entgegengesetzten Seite in zwei lange leuchtende Äste ausläuft, deren Aufsichtswinkel mit schwächerem Lichte erfüllt ist. Durch stärker vergrößernde Fernrohre erscheint der Kern als eine nicht scharf begränzte in ihrer Mitte am stärksten leuchtende Scheibe. Der eigentliche Kern ist wahrscheinlich sehr klein, und nur durch große Teleskope sichtbar. Diese Scheibe umgibt zunächst ein dunkler Ring, auf welchen erst der nun den Kometen sich herum bewegende helle Streifen folgt. Der Schweif, welchen wir in einer sehr schiefen Richtung sehen, hatte am 5. Okt. eine schätzbare Länge von 16 Graden, woraus seine wahre Länge gleich 12 Millionen geographischer Meilen folgt. Der schiefen Lage des Schweifs gegen uns ist es größtentheils zuzuschreiben, daß er anfangs verhältnißmäßig breiter als lang erschien, und die zwei Äste einen großen Winkel miteinander machten. Diese Erscheinungen werden, wenn sich der Komet weiter von uns ent-

fernt haben wird, wiederkehren. Merkwürdig sind die Nebenstrahlen, welche aus dem obern Ast herauszielen, und besonders am roten Ast sich sehr deutlich zeigen. Der Komet nimmt gegenwärtig (21. Okt.) merklich an Licht und scheinbarer Größe ab, und scheint sein Licht wenigstens größtentheils von der Sonne zu empfangen. Er nimmt seinen Weg unter der Leber hin gegen den Adler, so daß er vom 2. auf den 3ten December nahe bey dem hellen Stern Altair dieses Sternbilds vorüber gehen wird. Seine Bahn, welche unter den bis jetzt bekannten Kometenbahnen nicht verkommt, ist schon so genau bestimmt, daß man ihn, wenn er nur noch durch Fernrohre sichtbar seyn wird, leicht wird auffinden können, und wenn auch trübe Himmel ihn eine Zeitlang dem Auge des Beobachters entzogen haben sollte. Die lange Dauer seiner Sichtbarkeit wird den Astronomen in den Stand setzen, seine Umlaufzeit um die Sonne mit einer größeren Genauigkeit, als die des Kometen von 1807, zu bestimmen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der gegenwärtig sichtbare Komet der Erde viermal näher, als es wirklich geschehen ist, gekommen seyn würde, wenn er ein halbes Jahr früher gekommen wäre, und daher auch viermal so groß würde erschienen seyn.

Wir glauben den Dank unser Leser zu verdienen, wenn wir ein vorzügliches philosophisches Gedicht von den Kometen, welches ein schweizerischer Gelehrter schon im J. 1744 in eine beliebte Zeitschrift eintrug

ließ, anzuhängen. Es wurde durch den damaligen großen Kometen veranlaßt. Nur Wenigen ist es bekannt, und auch diese werden es gern werden sein:

Mein Lieb beschreib' den Stern, der, weit von unsrer Kreißen,
Nur selten sich uns naht, und sein Kopf und Schweif zu weilen,
Und wenn er sich so tief in unsrer Welt verirret,
Des Weibens Neugier reizt, des Vöbels Schreden wird,
D' und' mit dem ein solches Wert gelingen,
Als wenn es Dink magt, Welwens Brand zu sängen,
Und durch sein Heuviel zeigt, auch so ein Weis sey sahn,
Der nur Gelehrte reizt, den Kinder nicht verkehrt.

Das Wolf, dem die Natur das Haupt umsonst er-
höbet,
Das stets den trügen Blick zur niedern Erde drehet,
Vergißt sich dem manchmal, und sieht den Himmel an,
Wenn seine Schläfrigkeit ins Freus reizen kann:
Waid, wenn es dunkle Nacht, am heiseren Mittags,
schrecket,

Da und der schwarze Mond das Sonnenlicht verdeckt;
Waid, wenn bei Vöbels Glanz, da jeder Stern vergeht,
Ihn können ein Sammer nach die letzte Venus steht;
Waid, wenn gedrohes Licht, das durch die Dünste
krabbel,

Der Einfalt Sarg und Schwert und Todtentöpfe
mahlet,
Doch kann wohl nichts so sehr der Dummheit furcht-
bar sein,

Als Sterne, die um sich die blauen Haare streun,
Und wo man sie erblickt, auf schredensvollen Schweifen,
Krieg, Pest, des Fürsten Tod, und Hunger nach sich
schleifen.

D' hätte diese Furcht den Vöbel nur gequält,
Wo Fleiß und Untertucht dem blöden Geiste fehlt!
Wie aber, das darin ihn Männer selbst bestärken,
Die auf des Himmels Lauf geschickt und ämsig merkten?
So viel kann Vernunft, von Anacht unterstüht!
Der Gottheit Nachschwert dreht, wenn ein Komete
blüht,

Dies glaubt man, und genug, daß vor dem Wunder
schrecken

Die Kenner der Natur, wie dummes Wolf, erblicken.

Doch ist die Zeit jetzt hin; kaum sind es fünfzig
Jahr.

Da nach Chaldäens Wahn der Messkunst Schandhaft war:
Der Mensch ist nicht der Zweck von Millionen Sternen,
Die er theils kaum erkennt, theils nie wird kennen
lernen;

Und daß ein Ländchen nur sein künft'g Unglück sieht,
Schalt Gott nicht eine Welt, die dort am Himmel
glüht.

Der weis Staatsrit, der Wolf vergangner Zeiten,
Der oft, der Messkunst Iren, sich ließ zur Wahrheit
leiten,

Doch der auch Isters fehlt, wenn den verdöbten Geist
Die Metaphost nur mit leeren Wörtern speist,
Glaubt, daß ein Schwefelstump, der aus der Erde
steiget,

Und Bliz und Donner wirzt, auch die Kometen zeugt.
Doll Eifer kämpft für ihn der Schäter Unversand,
Freund in Cassidens Kunst, am Himmel unbekant.

Doch weit aus unsrer Luft, zu den Planetenkreisen
fährt Tacho den Komiet mit legenden Beweisen. *)
Nein, er ist etwas mehr, als trübner Dampf Brandt,
Nein, Ordnung, Laufkreis, Zeit, hält sein entstan-
ner Dumm.

Vom dunkten Nordlicht an, das das Zenith betränzt,
Bis, wo im tiefen Sumpf ein feuchter Frosch glänzt,
Der Drache, der den Brand weit durch die Lüfte schreit,
Sanct Telmo**), dessen Schein der Trost des Schiff-
fers ist.

Der helle Walfenkreis, die angestammten Wallen,
Der schwarzen Wolken Herr, aus dem betäubend Krallen
Auf blendend Licht erschreckt; dies alles wird bewegt,
So, wie es innerm Trieb und Wind und Schwere regt:
Ganz anders ist der Lauf, den ein Komet uns zeigt,
Der stets vom Morgen her am Horizont steigt,
Die Sterne nie verläßt, wo er dem Umfang steht,
Und untern Horizont zugleich mit ihnen geht,

Und morgen wieder kommt, verrückt zu andern Sternen,
Doch ordentlich verriecht, daß, seine Bahn zu lernen,
Der Himmelständer nach wenig Nächten magt,
Und seinen künft'gen Ort, lähn auf die Messkunst, sagt.
So richtig fortgeführt? so lange Zeit genährt?
Wie kommts, daß ihn zugleich der Erde Hälfte kennt?

Das Schweden ihn erblickt, wo er in Weichland brennt?
Daf Schweden ihn erblickt, auf Vordertheil gegründet,
Hat erst in unsrer Luft Kometen angehöret,
Der Himmel, sagte man, ist ungerfölich, rein,
Und was vergänglich ist, das muß auch irdisch sein.

Den Jertum mühen wir der ersten Welt verflaten;
Wiel ist uns helles Licht, ihr wahren dunkle Schatten;
Ihr Fleiß verdient Lob, der stets uns nütlich wird,
Lehet, wenn er Wahrheit fand, und warnt, wenn er irrt.

So geht denn, weitentfernt von unsrer Atmosphäre,
Der leuchtende Komet dort durch des Himmels Krete.
Du, der unendlich mehr, als Menschen sonst gelang,
Aus Inners der Natur mit süßen Willen drang,
D' Newton! möcht' doch, erfüllt von deinen Sagen,
Mein Lied der Deutschen Geist belehren und ergeth.

Nur nicht von Rechnung voll, nicht in Vermeln über,
Doch gründlich, wie man es in Verren werden darf.
(Der Beschluß folgt.)

*) Aristoteles hielt die Kometen für Meteore, wie andre
Entstehen. Der Grund dieser Meinung war offenbar
die Voraussetzung, im Himmel sey Alles unendlich.
Die Kometen sienen veränderlich zu sein, also konnte
man sie nicht in den Himmel setzen. Diese Voraussetzung
war also ein heidnischer Wahn, daß der sichtbare Himmel
endlich wäre. Und diesen Wahn vertheiligten auch die
christlichen Aristotiler. So wenig zusammenhängen das
heute oft diejenige Gedacht, welche verkantem, man sollte
Sage, die unser ewiges Wohl entscheiden, auf die Antes-
ten glauben. Tacho zeigte zuerst dagegen viel Widerspruch;
die Kometen mühten über den Mond erhoben seyn; Es ge-
schehe ein Veranlassung eines Kometen 1577. Tacho de
mandi aetherei reccantioribus phaenomenis Liber II.
1610.

**) Eine Stamme, die sich auf den Wasen und Segelstän-
gen der Schiffe zeigt. Die Schiffe nehmen sie als ein
Zeichen an, daß der Sturm sich doch fern werde. S.
des P. Richard Reise nach Siam I. B. 36. S.

Der Erzbischof Plato von Moskau.

(Wichtig.)

Nach diesem Besuche, bey welchem wir über mancherley Gegenstände sehr vertraut mit einandersprochen hatten, ließ ich den Erzbischof noch einmal in großem Pranke, nämlich bey der Begräbnißfeierlichkeit des Fürsten Salihin, die in einer kleinen Kirche begangen wurde. Der Leichnam lag in einem prächtigen, mit Silber beschlagenen, und mit carmoisirtem Sammt angelegten Sarge. Neben demselben stand der Erzbischof und die Geistlichkeit, sämmtlich in sehr reichen Kleidern. Wir waren so glücklich, dicht hinter dem ersten ein Plätzchen zu bekommen. Als nach dem gedächtnißlichen Gesang, der bloß in einer öftern Wiederholung der Worte: Ghozpodi pomila, der Herr erbarme sich unser! bestand, der Erzbischof sich umkehrte, um dem Volke den Segen zu geben, so erblidte er uns, und setzte die Worte hinzu: Pax vobiscum! die unter den Russen, weil sie diese der Liturgie neu hinzugesetzte Worte nicht verstanden, ein auffallendes Murmeln erregten. Nachdem hierauf die Gebährde und das Volk gehörig bedäunet waren, las der Erzbischof eine Erklärung ab, daß der Verstorbenen in dem wahren Glauben verschiednen sey, daß er seine Fehler bereut habe, und daß ihm seine Sünden wären vergeben worden. Während hierauf diese Schrift in den Sarg gelegt wurde, lehrete er sich gegen uns, und sagte auf Lateinisch: „Dies ist nun, was Ihr Ausländer einen Pakt nennt, und wovon Ihr in Euren Reisebeschreibungen erzählt, daß unserer Meinung nach ohne einen solchen keine Seele in den Himmel kommen könne. Sie werden aber nunmehr verkanden haben, was es eigentlich ist, und werden ihren Landsleuten wieder sagen, daßes, auf mein Wort, nichts weiter ist, als ein Certificate über den Tod des Verstorbenen.“ Nach einer kurzen Pause setzte er hierauf noch lächelnd hinzu: „Ich vermuthete, daß sie alles dieses zu Papier bringen werden, und es soll mich gar nicht wundern, wenn ich künftig einmal einen Kupferstich erblicken werde, worauf ein alter Erzbischof, wie er einen Keiser an St. Peter ausstelt, abgebildet ist.“

Da nun der Deckel von dem Sarge abgenommen war, so daß der Leichnam des Fürsten öffentlich zur Schau lag, so gingen alle diejenigen, die zum Leichenbegängnisse gehörten, unter lauten Klagen, wie es der Gebrauch in Rußland erfordert, um den Sarg herum, und küßten den Verstorbenen auf die Lippen. Hierauf wurde eine Schüssel mit gekochtem Fleis- und großen Rosinen herumgereicht, eine Ceremonie, wovon ich keinen Grund anzugeben im Stande bin. Nachdem das Gesicht des Verstorbenen mit Leinwand wieder zugedeckt war, so zog der Erzbischof gewisses Dehl über den Leichnam, streute ein weißes Pulver, wahrscheinlich Kalk, über denselben, und wiederholte dabey mehr als einige Worte in russischer Spra-

che, die er gelehrt, damit auch Wir sie verstehen sollten, auf Lateinisch wiederholte: „Stand bist du, und zu Staub sollst du wieder werden!“ Zuletzt wurde der Sarg wieder verschlossen, und in Procession in ein nahe bey der Stadt gelegenes Kloster getragen, wo er zur Erde bestattet wurde.

Während meines Aufenthalts zu Moskau stattete auch noch ein anderer Engländer, Hr. Heben, einen Besuch bey dem Erzbischof Plato in seinem Kloster ab, und da mir das Tagebuch dieses meines Freundes zu Gebote steht, so will ich noch einige Stellen daraus mittheilen, die auf diesen merkwürdigen Mann Bezug haben.

Dicht neben dem Kloster ist eine kleine Kapelle, die im Winter bey gottesdienstlichen Verrichtungen beliebt werden kann, und auf der einen Seite derselben befindet sich eine kleine, enge Zelle, worin zwey Särge stehen; bey eine von diesen ist leer, und für den jetzt lebenden Erzbischof bestimmt, der andere aber enthält die Gebeine von dem Stifter des Klosters, der als ein Heiliger verehrt wird. Da es für ein spezifisches Mittel gegen das Johannis gehalten wird, wenn man sich den Baden an dem Holz dieses letztern Sarges reiben kann, so ist er so häufig dazu gebraucht worden, daß er jetzt fast ganz in Stücke zerfällt. Als ich zufälliger Weise mit dem Erzbischof Plato davon sprach, so lachte er und sagte: „Da sie es de bon coeur thun, so kann man ihnen ja wohl diese Linderung lassen!“

Dieser Prälat ist in ganz Rußland für einen gelehrten und höchstverläßlichen Mann bekannt, und sein Ruf schreiet auch vollkommen wohl gegründet zu seyn. Seine Kellerglocke ist jedoch häufig in Zweifel gezogen worden, und in seinem Gespräche mit mir brachte er auch wirklich mitunter Manches vor, was ein acht-orthodoxer Russe nicht wol gelassen hätte ändern können; allein er äußerte dabey so liberale Gesinnungen, und sprach mit einer solchen Offenheit und Freymüthigkeit, daß ich ihm mit wahrer Bewunderung zuhörte, und mich mit der höchsten Verehrung von ihm trennte.“

Versprechen und Haken.

Versprechen sind keine Huld:
Erfüllung trübe sie! — Dies lernt, ihr hohen Dämonen!
Ein Wort ist — ein Contract für deutsche Wilder
männer,
Und ein Versprechen — eine Schuld.

§ 8.

*) Diese Bemerkungen sind aus dem ersten Bande der sehr interessanten Reisebeschreibung gezogen, welche im vorigen Jahre in 2 Quartbänden mit sehr vielen Kupfern unter folgendem Titel zu London erschienen ist: Travels in various countries of Europe, Asia and Africa, by Edward Daniel Clarke.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 24 Oct.

Koblenz's Stricknadeln sind hier unter dem Titel: la femme de vingt ans von Dumaniant auf die Bühne der Kaiserin (Queen) mit großem Beifall gebracht worden. Der künftige Verfasser ward nicht genannt. Durum erhielt Geoffroi's Lob.

Den dem letzten großen Pferdebaue in Marfelden am 6. Oct. gewonn das Pferd des Herren de Beauffe den großen Preis von 4000 Fr. Bekanntlich werden hiesig nur einhundert Pferde zugelassen, die in dem Departemental-Wettrennen Preis von 2000 Fr. davon getragen. Gewonnenes Pferd, ein Fingst, legte den inneren Umfang des Marfeldes (3.600 Schritte) in 4 Minuten 18 Sec. das erste mal, und in 4 Min. 23 Sec. das zweite mal zurück; da es in 2 Proben das erste ein Pferd war, so hatte die dritte Probe nicht statt. Voriges Jahr wurde derselbe Umkreis von dem folgenden Pferde in 4 Minuten 24 Sec. zurückgelegt. Man hat auf der Stelle 18000 Fr. für Herrn de Beauffe's Pferd; er verlangt aber hien weit höhere Preise.

Unter den neuesten Werken erregen die Recherches, Expériences et observations physiologiques sur l'homme dans l'état de somnambulisme naturel et dans le somnambulisme provoqué par l'acte magique, von der Hand in S. 6 Fr. 25 Lenormant von A. M. J. Gascien de Puyguyon, ancien officier général d'artillerie, viel Aufmerksamkeit. Der Verfasser nennt, seines geistlichen Beobachtungen zufolge, die Beweglichkeit des Magnetismus. Obgleich sich verschiedene Karaktere sehr seltlich äußern zu können anstehet, so mochte doch gewisse wirklich überaus schön zu sein, so wird man ihm doch nicht alle die Folgerungen einsehen, die er daraus zieht.

Die Briefe der Mad. de Fontan an Sir George Mackenzie, so mündlich den Zerkel erschienen, erlangen nicht als Stadtsbibliothek sehr viel begehrt vertriehen zu werden.

Hr. Depping, der Verfasser der histoire generale de l'Espagne von dem ältesten bis auf unsere Zeiten hat wieder ein sehr nützliches und unterhaltendes Werk; Morveilles et beautés de la Nature en France herausgegeben, was ganz wohl verdient den éloges des pays hat und den Naturkundern des österrichischen Kaiserthums von Saxony an die Seite gesetzt zu werden.

Hrn. Rehnke's ins Französische übersehtes Werk über Erant's Zustand am Anfang des 19. Jahrhunderts ist hier bereits in mehreren Journalen mit großem Beifall angezeiget worden.

Unmöglich hat sich hier ein trauriger Fall ereignet. Zwei Brüder Köhlig, von einem, hatten es von Vorfahren in einer königlichen Palla zu einer großen Vollkommenheit gebracht, und der Ältere für eine von Königin von Rom versetzte Waise von Kaiser 3000 Fr. erhalten. Dadurch ward die Gerechtigkeit des jüngeren, die schon lange glimmte, so angefaßt, daß er, nach einem heftigen Wortwechsel, zu Thätlichkeiten gegen seinen Bruder sich verzeihen ließ, und mit dem Hammer seinen so unglücklichen Sohn gegen die Mauer, daß er ihn todt zu Boden brachte. In der Besorgnis eilt er fort, heuert seinen Bruder ein, und legt ihm Portier, daß die Leiche auf 3 Tage auf's Land gienge. Allein was dessen ermordete der Gehalt der Leiche verbot; man forschte die Leiche und fand den Unglücklichen. Bald darauf ward der Verbreter angefordert, auf der Morgue einen Erdtrüben zu befrüchten, der die Missethät des Haus, wo er Portier gewesen sich habe. Er erkannte in ihm des Unglücklichen Bruder. Die Magistrate hatten 19 und 20 Jahre.

Frankfurt am Main, 22 Sept.

Der Kunst, welcher sich in Frankfurt für Werke der Kunst und Literatur regt, und wirklich seit einigen Jahren bedeutend angenommen hat, findet besonders in dem hiesigen Museum seinen Mittelpunkt und seine Stütze. Wenn dieses Institut durch unrichtige Bemerkungen in öffentlichen Blättern und hauptsächlich durch ausländische und in der Heimat angekommene, den betreffenden Personen beifolgende Besprechungen hier und da in ein falsches Licht gefest worden ist; so verdient es allerdings einer Erwähnung, daß an solchen Bemerkungen das Institut selbst und dessen Vorsteher durchaus keinen Antheil genommen haben. In der That aber obzwar ist diese Anhalt, welche bereits seit mehreren Jahren besteht, einen wesentlichen Einfluß auf die allgemeine Bildung und auf Bereidung des hier verfassenden Geschmacks. Inwiefern auf der einen Seite diejenigen, welche sich als Künstler oder Gelehrte thätig für den Zweck dieses Instituts bemühen, in der Verhütung eines billigen Vereinigungsstandes stehen, dessen Mangel fernzuberhalten, sey der in dieser Stadt bestehenden Bestimmung und Bestimmung, äußerst lobwürdig war, wirkt auf der andern Seite diese Anhalt zugleich unvortheilhaft höchst wohlthätig auf die Bildung der übrigen gleichsam der Wege der größeren Stände, welche den größten Theil der Mühsal der besten anmacht. Was der vorerwähnten Bemerkung, welche oben, insbesondere in Beziehung der vorerwähnten Vorträge, nach dem einmüthigen Urtheile der Anwesenden, nicht zu den vorerwähnten gehört, was unter andern eine Kopie der schon stattgefundenen Abhandlung von Francesco Francini angeheißt, deren Original, als eine Probe der trefflichen Gemüthsanbahnung der Herren Wolfers und Wetzram, Ihnen mündlich noch in Heidelberg wieder den Besuch gewährt hatte. Sie würden erheitert gewesen sein, in dieser Kopie, welche von dem geschickten Künstler, Hrn. Epp in Mannheim, verfertigt ist, die Höhe des trefflichen Originals in treuer Nachbildung wieder zu finden. Es war in der That überaus schön, den Antheil zu sein, welche dieses alte Werk von dem größten Theile der Anwesenden erregte. Ueberhaupt findet man hier den Sinn für den tiefen Werth älterer Kunstwerke in hohem Grade angelegt. Auch hier gilt dies besonders die Werke der alten vorzählenden Kunst, für deren eigenthümlichen Werth und tiefen Charakter der Sinn besonders durch die bedeutendsten Werke genährt wird, welche das Museum der Freigeistigkeit seines erhabenen Schatzes, das dem Verborgenen von Frankfurt, verdankt. Ich war erfreut, ihn und wieder unter dem Ansehen den Wunsch äußern zu dürfen, daß die Sammlung der Herren Wolfers und Wetzram durch die für die Bereinigung richtiger Würdigung vaterländischer Kunst so verdiente und thätige Eigentümerin derselben auf eine Zeit in dem Museum angeheißt werden möge. Gewiß würde eine Anstellung dieser vorerwähnten vaterländischen Kunstsammlung, gerade in Frankfurt, in mehrfacher Hinsicht, vortreflich und zweckmäßig sein. Da ich nicht in Köln und in Heidelberg, Dinge der dreizehnten Höhe war, nur wieder die Herren Wolfers und Wetzram an ihre Schätze geben kann können, den wahren sie Freude an den besten und Einzigartigsten werden werden, so stand ich, meinen Antheil an dem Frankfurter Museum nicht beizubehalten an den Tag setzen, und den Wunsch, welchen ich demselben verleihe, nicht besser erwidern zu können, als indem ich dieses, wie ich schon geküßerten Verlangens öffentlich und mit dem Wunsch gedanke, daß sich die Herren Eigentümer ihrer Sammlung zu der Bewahrung dieses Verlangens entschließen mögen.

G. C.